

Erscheint in Leipzig  
Dienstag, Freitag, Sonntag.  
Bestellungen nehmen an alle  
Postanstalten u. Buchhand-  
lungen: des In- u. Auslandes.  
Fällige Expeditionen für die  
Bereinigten Staaten:  
F. A. Sorge,  
Box 101 Hoboken, N. J.  
Wm. Lueders,  
405 Maystr. Chicago, Ill.  
Peter Haß,  
S. W. Corner Third and  
Coates str. Philadelphia.

# Der Volksstaat

Abonnementspreis:  
Für Preußen incl. Stempel-  
steuer 2 1/2 Sgr., für die  
übrigen Deutschen Staaten  
1 1/2 Sgr. pro Quartal.  
Monats-Abonnements  
werden bei allen Deutschen  
Postanstalten auf den 2ten  
u. 3ten Monat und auf den  
3ten Monat besonders an-  
genommen, im Sgr. Sachsen  
u. Erzth. Sachl.-Altenburg  
auch auf den 1ten Monat  
à 5/4 Sgr. angenommen.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Fällige Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Sgr., — Privat- und Vergnügungs-  
Anzeigen mit 2 Sgr. die dreigeheilte Petit-Zeile berechnet.

Nr. 121.

Sonntag, 7. December.

1873.

## Reichstagswahl.

### Parteienossen!

Die Reichstagswahlen sind offiziell auf den 10. Ja-  
nuar angelegt; es bleiben uns also kaum noch 5 Wochen für  
die Agitation, die durch die Feiertage noch verschiedentlich gestört  
wird. Jetzt Alle auf den Posten, und beachte Jeder genau die  
bereits früher erteilten Weisungen bezüglich der Einsicht der Wahl-  
listen, die in diesen Tagen überall ausgelegt werden. Fordert in  
der Lokalpresse und in den Versammlungen oder durch Flugblätter  
und Plakate die Wähler sofort auf, die Durchsicht der Wahllisten  
vorzunehmen! Wer dies versäumt und später nicht in der Wahl-  
liste steht, ist seines Wahlrechts ohne Gnade verlustig!

Herr Johann Jacoby hat die Kandidatur für den Wahl-  
kreis Barmen-Elberfeld angenommen und gilt es nun, daß die  
Parteienossen in diesem Kreis alles daran setzen, am 10. Januar  
ein glänzendes Resultat für uns zu erringen! — Darum frisch ans  
Werk!

Barmen, 2. December. Rud. Böhm, Unterdröben 129,  
Schriftf. des Wahlcomités.

— In Geseffemünde ist Theodor Jörd, in Langen-  
bielau August Kühn, in Breslau Johann Jacoby von un-  
seren Parteienossen als Reichstagskandidat aufgestellt worden.

## Ein Humbig.

Der einiger Zeit wurden von Seiten eines Mannes,  
den wir sehr hoch schätzen, Vorwürfe darüber gemacht, daß wir  
Kossuth für einen gestimmungslosen Windbeutel erklärt. Wir ver-  
wiesen damals unsern Freund, der noch an große Männer und große  
Namen glaubt, an den Marx'schen „Herr Bogt“, wo Einiges über den  
letzten. Revolutionshelden nachzulesen. Jetzt — wir hatten mindestens  
2 1/2 Jahre lang nicht an Herrn Kossuth gedacht — stößt er uns  
plötzlich in der Lamarmora'schen Broschüre auf, die auch über ihn  
„Einiges mehr Licht“ verbreitet, und ihn ein passant denselben  
fatalen „Enthüllungs-“ und Schminlabwaschungsprozess unterzieht,  
wie den „genialen“ Bismarck und verschiedene andere Persönlich-  
keiten. Als „unser“ Staatsmann „mit dem deutschen Herzen“ es  
glücklich fühlte gebracht hatte, daß der von ihm schmählich betro-  
genen König von Preußen sich verpflichtet zu fühlen begann, den  
von seinem Minister so sinnreich verfertigten „Verteidigungskrieg“  
gegen Oesterreich zu unternehmen, ließ sich „unser“ Staatsmann  
mit den ungarischen Flüchtlingen ein, und suchte mit ihrer Hilfe  
eine Insurrection in Ungarn und den Abfall der in der östreich-  
schen Armee befindlichen ungarischen Regimenter vorzubereiten.  
Italien, mit dem er hinter dem Rücken des Königs einen An-  
griffsvertrag gegen Oesterreich geschlossen, sollte zu diesem Zweck  
1 1/2 Mill. Fr. und Preußen ebenso viel bezahlen. Lamarmora  
kann nicht umhin, über derlei „im Kriege wenig erlaubte Mittel“  
seine Glossen zu machen, scheint aber — denn er läßt die Sache  
im Dunkel — nach seiner Gewohnheit, trotz aller Gewissens-  
bedenken, schließlich doch seine tugendhafte Schen vor den „wenig  
erlaubten Mitteln“ überwunden zu haben. In seinem Werke ver-  
öffentlicht er mehrere Zuschriften, die ihm zu jener Zeit seitens  
ungarischer Flüchtlinge zugehingen, u. A. eine Denkschrift Kossuth's,  
in der dieser, im Vertrauen darauf, daß seine Epistel niemals das  
Auge des Ministers verfließen werde, mit rührender Offenheit seine  
geheimsten Gedanken ausdrückt, und sich in seiner wahren Gestalt  
zeigt.

Erst kommt die nötige Reklame — der Satz: ohne Ungarn  
ist Oesterreich verloren, mit Ungarn ist es unbesiegbar, folglich kann,  
wer Oesterreich erfolgreich bekriegen will, Ungarns nicht entbehren,  
wird in selbstgefälliger, phrasengeschwollener Sprache weislich aus-  
geführt, und zur Illustration werden die Thaten Ungarns im  
Jahre 1848 und 1849 citirt. — Die Thaten Ungarns? Nein  
Kossuth's! „Auf meinen Ruf“, schreibt der Ex-Gouverneur, auf  
meinen Ruf beschloß meine Nation sich durch den Widerstand  
zu reiten und vertraute in dieser höchsten Probe ihr Schicksal  
meinen Händen an. Unterstützt von dem Patriotismus und krie-  
gerischen Charakter des ungarischen Volks, brauchte ich zwei Mo-  
nate, um eine Armee von 200,000 Mann zu organisiren, zu  
kleiden, zu bewaffnen; und diese (warum nicht „ich“?) schlug nicht  
bloß die alten Truppen des Kaisers von Oesterreich in zwanzig ge-  
ordneten Salachten, sondern schwächte in einem einzigen Feld-  
zug dessen Macht so sehr, daß Oesterreich sich nicht anders zu  
heifen mußte, als daß es 200,000 Russen zu Hilfe rief, und so-  
gar diese Hilfe würde Oesterreich ohne den Verrath eines meiner  
Generale, nicht gerettet haben.“ u. s. w. Kurz: Kossuth that  
Alles, war Alles („ich“, „mein“) und wurde dabei bloß nebenbei  
von seiner Nation „unterstützt“.

Doch weiter. Wir haben nun den eiligen Geden gesehen.  
Betrachten wir uns jetzt den Sakaien: „Wir Ungarn, Hr. Mi-  
nister, sind keine Revolutionäre. Die aufbrausenden Ideen,  
die ungehämten Theorien der sogenannten Regeneratoren des Jahr-  
hundert's (!) üben keinen Einfluß auf unsere Gesinnungen oder  
unsere Geister; wir sind weder Neuerer noch Demagogen;  
heutige Pfleger der geschichtlichen Traditionen unserer Väter, auf-  
richtige Monarchisten aus Ueberzeugung und kraft unseres  
geschichtlichen Charakters, lieben wir die Ordnung (!) und die  
Milde (!); unter allen europäischen Nationen sind wir, (ich wage (!))  
\*) S. 305 der Nürnger Uebersetzung.

es zu sagen) die loyalste und in ihrer Loyalität langmüthigste  
Nation; im Verlaufe von 350 Jahren haben wir, unsere Ahnen,  
unsere Väter und wir selbst, im Besonderen ich, in dessen Hand  
das seltsame (!) Zusammentreffen der Umstände für einen Augen-  
blick das Loos des Hauses Habsburg legte — haben wir, sage  
ich“ u. s. w. u. s. w. — „Nein, wir sind keine Revo-  
lutionäre aber wir wollen leben, wir wollen eine Nation  
sein — u. s. w. u. s. w.“

Und zum Schluß: „Genehmigen Sie, Herr Präsident des  
Ministerraths, die ehrfurchtsvollen Ausdrückungen Ihres er-  
gebensten und gehorsamsten Dieners Ludwig Kossuth,  
weiland Gouverneur von Ungarn.“

Wir denken, das wird genügen, und der Kossuth der Legende  
ist durch den Kossuth der Wirklichkeit für immer abgethan.

## Politische Uebersicht.

— Die Illusionen, mit denen der Revolutionsroman-  
tiker Hecker im vorigen Sommer nach Deutschland zurückkehrte,  
sind gründlich durch die häßliche Polizei-, Soldaten- und Gräu-  
delwirthschaft, die er im neuen Reich vorant, zerstört worden. Kaum  
war er wieder auf amerikanischem Boden, so machte er seiner Ent-  
täuschung in derbsten Ausdrücken Luft. „Gottlob!“ rief er aus,  
„ich stehe wieder auf freier Erde und kann rücksichtslos sagen, ohne  
den Knebel, der aus Reichsstrafgesetzen winkt, zu fürchten, was und  
wie mir ums Herz ist. Wir könig- und kaiserloses Volk kennen  
keine Majestätsbeleidigung. Jeder von uns ist Souverän. Wie kon-  
trastrirt dieser Einspruch von Seiten freier Männer mit meinem  
Abgang von Deutschland! Die Polizei des deutschen Kaisers, den  
ein Wald von Bajonetten stützt, brach meinen Dank und die  
Grüße demokratischer Freunde und Gesinnungsgenossen in Frank-  
furt a. M. unter der Thüre meines Hotels mit den Worten aus  
dem Munde eines Pöbelhauptecklings ab: „Das ist keine poli-  
zeilich erlaubte Volksversammlung; im Namen des Kaisers“ forderte  
ich die Anwesenden auf, sich zu zerstreuen.“ Das nennt man  
Fortschritt, kaiserlich deutsche Freiheit, und preist's vom Palast bis  
zur Stallthüre. Ja, wäre ich ein orthodoxer Superintendent, ein  
Geheimrath, von anderen Vanden — leuten nicht zu reden, gewesen,  
die Polizei hätte entzündet ohne Erlaubniß mitgejubelt. Wenn eben  
drüber Zweie das Nämliche thun, so ist's nicht das Nämliche, das  
Knopfloch und Band darin giebt den „Merks“ und die Unter-  
scheidung. Es ist eben polizeiwidrig, ein Republikaner zu sein.  
Wir haben sie geschimpft und getobt, als ich in einem amerikani-  
schen Klub, zu Amerikanern, am Geburtsfeste unserer Republik, am  
4. Juli in Stuttgart, also in geschlossener, der Pöbelhandenpolizei  
unzugänglicher Gesellschaft sprach. Kolossales Verbrechen, nicht im  
Stande bewundernd Alles zu preisen, was norddeutsche Mäde-  
schaft ist, an einem amerikanischen Feste nicht kaiserlich deutsch  
zu lobrednern! — — — „Gottlob, daß ich wieder die knedel-  
lose, ordenslose Luft dieser verschrieenen Republik athmen kann!  
O Korruption und Schwindel drüben, schreit die Dienerschaft.  
Rau, wenn bei und Korruption zu Tage geht, so hat sie einen  
akuten Charakter. Die Blase platzt und den Korruptivwurm treten  
wir in den tiefsten Schlamm zum Kummeraufstehen, wir pension-  
niren auch die Wagener nicht. Aber die chronische Korruption,  
die dressirt, kennen wir nicht, die, in serviler Erziehung beginnend,  
auftritt bis zur obersten Charge stets gekleidet, stets nach dem  
Wink von Oben blickend, wir kennen die chronische unheilbare  
Korruption nicht. Schwindel! Nun, bei dem jetzt waltenden  
Gründerthum drüben kann sogar Barnum in die Schule gehen,  
und die Thüringer Bankactien, die im Frühjahr 203, im Herbst  
10 standen, sind noch mehr, als Jantethum vermag, und 442 Ban-  
kerotte in Wien von Black Friday des 9. Mai bis Ende August,  
4 Monate, sind kein Schwindel und Krach, Gott bewahre, Zephyr  
und Gestirne.“

So Hecker. Romischer Weise wird er vom „Neuen Sozial-  
demokrat“ verherrlicht, und gegen „die geschäftigen Lügen des „Volks-  
staat“ in Schutz genommen, die allein Schuld daran seien, daß  
Hecker von der Arbeiterbewegung nichts verstände! O sancta  
simplicitas!

— Die Folgen eines „Liebeskusses“. Daß Liebesküsse  
mitunter recht schlimme Folgen haben, ist weitbekannt, aber der  
„Liebeskuss“, den Mutter Germania im „heiligen“ Jahre 1870  
ihrem Töchterlein Straßburg ausdrückte, hat doch wohl unter allen  
„Liebesküssen“ die schlimmsten Folgen gehabt. Das Hilfscomité  
für die Opfer der Beschließung von Straßburg“ hat soeben Bericht  
über seine Wirksamkeit erstattet und wir erfahren daraus, daß die  
Zahl der bis zum 28. September 1870, dem Tag der Uebergabe,  
zerstörten Häuser sich auf hundert beläuft; und die Zahl der  
durch die Auerbach'schen „Feuertöbren“ getödteten Civilpersonen  
dreihundertundvierzig! Kein Wunder, daß sich das  
Töchterlein den mütterlichen „Liebeskuss“ nicht aus dem Sinn  
schlagen kann.

— Der Reptilienfont. Ein würdiges Seitenstück zur  
majestätsbeleidigerischen Agentprovocateur-Thätigkeit des neulich  
wieder einmal gekennzeichneten Reptilienfonds-Stipendiaten Löwen-  
thal bildet das Treiben des berüchtigten Edgar Bauer. Dieser  
Ex-Altheiß und -Demokrat (er ist Bruder des genialen Kritikers  
der Evangelien, Bruno Bauer, der ebenfalls ein schlechtes Ende  
genommen hat) landete nach verschiedenen Wandlungen und Irr-  
fahrten schließlich im Hafen des erzmüderischen Rauhen Hauses  
) S. 307 derselben Seite. \*\*) Ebenfalls S. 307. †) S. 308.

und des erzreactionären „Preussischen Volksblatt“ (einer Fasel-  
ausgabe der „Kreuzzeitung“), sang — wenn wir nicht irren 1870  
— den König von Preußen in einem von Frömmigkeit, Seruili-  
tät und Schnaps duftenden Gedicht an und — redigirt jetzt die  
in Ultra-Welfenthum machende „Deutsche Volkszeitung“ in  
Hannover, als deren Redacteur er verschiedene Prozesse wegen un-  
gebührlicher Beleidigung des Reichstags, Königs von Preußen, Fürsten  
Bismarck ic. gehabt hat, und dieser Tage wegen Beleidigung des  
letzteren zu einer Gefängnißstrafe von zwei Monaten verurtheilt  
worden ist. Die preussischen Abgeordneten, welche den Reptilien-  
font im Abgeordnetenhaus zur Sprache zu bringen beabsichtigen,  
werden hoffentlich nicht zu fragen veräuume: wie und warum  
Edgar Bauer Redacteur eines Maderblatts geworden ist.

— Dem Verdienst seine Krone. Die Norddeutsche allge-  
meine Zeitung“ schreibt in ihrer Nummer vom 2. December: „In  
Sachsen kündigt der, um die Förderung des öffentlichen  
Lebens mehrfach verdiente Schriftsteller Hr. — R. Badewitz  
ein Untertanen an, dem um der Sache willen eine kräftige Unter-  
stützung seitens aller Rationalgesinnten zu wünschen ist, nämlich  
eine Zeitschrift: „Der Reichswähler“, zunächst für Sachsen, die  
einmal wöchentlich erscheinen, und der national gesinnten Wähler-  
schaft Sachsens dadurch nützlich werden soll, daß sie Mittheilungen  
über den Stand und Fortgang der Reichstagswahlen bringt.“  
Also Hr. Badewitz ist, nach dem Zeugniß des Bismarck'schen Leib-  
organs, dessen ständiger Dresden'er Correspondent er beiläufig ist,  
„um die Förderung des öffentlichen Lebens mehrfach verdient.“  
Im Interesse des Hrn. Badewitz wollen wir hoffen, daß diesem  
schweichelhaften Führungstact substantiellere Gunstbeweise seitens  
der Reptilienfonds-Berwalter nachfolgen werden. Dem „Reichs-  
wähler“ werden wir aber auf die Finger sehen.

— Vom englischen Original-Scherr, Hrn. Thomas  
Carlyle, behaupten nationale Blätter, er sei mit einer Broschüre  
über den „Kulturkampf“ zwischen Papsi und deutschem Kaiser be-  
schäftigt. Von unserem wohl unterrichteten Londoner Correspon-  
dent erfahren wir, daß diese Notiz ungenau ist, und daß Hr.  
Carlyle, der für das „Starke“, „greifbar Reale“ schwärmt, aller-  
dings an einer Schrift über den deutschen „Kulturkampf“ arbeitet,  
jedoch nicht über den „Kulturkampf“ gegen die Ultramontanen,  
den er als Feind der „Shams“ (Scheindinge und Scheinmänner)  
keinen Geschnack abgewinnen kann, sondern über die „unmenschliche,  
knochenzermalmende Wirklichkeit“ des Tödt'schen Knüttels. (Wenn  
nur Hr. Carlyle nicht vor Beendigung seiner Broschüre dahinter  
kommt, daß auch „Tödt“ ins Reich der „Shams“ gehört! Wir  
wären um einen hohen Genuß betrogen.)

— Das vom Reichstag angenommene Zweimarkstück wird auch  
im Jahr 1874 nicht zur Prägnung gelangen. Der preussische Etat  
sagt nichts davon.

— Wir haben in vorletzter Nummer einen Auszug aus dem  
Berichte der „königlichen Untersuchungscommission“ ge-  
geben, welche infolge der Lafer'schen Engendreden eingesetzt wor-  
den und mit einem banbarmartigen Kienstück, genannt „Bericht“,  
nach längerer Unsichtbarkeit wieder ans Tageslicht getreten ist.  
Ein „hochgeborner“ Gräuter, so lesen wir in verschiedenen Blät-  
tern, sieht sich in diesem Bericht aufs Neue compromittirt. Er  
glaubt sich deshalb der Verpflichtung des Stillschweigens überhoben  
und will nun die Diebereien und Gräuereien seiner bisherigen  
Genossen enthüllen. Leider ist es nicht vergönnt, den Namen des  
braven Mannes zu erfahren, doch, heißt es, circuliren solche  
Drohungen unter den „aristokratischen Gründern“ (zu deutsch:  
adeligen Dieben) schon seit längerer Zeit. Wir haben indes Aus-  
sicht, sowohl Namen als Sachen zu erfahren, da ein „liberaler“  
Abgeordneter gegen den obengenannten „hochgeborner“ Gräuter  
einen Verleumdungsprozess anstrengen wird. Da werden allerlei  
interessante Dinge zu Tage treten und wir sind gespannt, ob die  
„aristokratischen Gründer“ nicht vielleicht ihre „Enthüllungen“ so  
weit treiben, daß alle adeligen Diebe ans Tageslicht kommen.  
Ein solches Resultat wäre ungemein erfreulich.

— Ein Correspondent der „Nordb. Wg. Zeitung“ stellt un-  
sern Parteienossen in Baiern ein sehr ehrendes Zeugniß aus.  
Nachdem er in einem Bericht in Nr. 282 nachgewiesen, daß im  
Ganzen bei der überwiegenden ländlichen Bevölkerung des König-  
reichs die Sozialdemokratie auf sofortige große Erfolge nicht re-  
chnen könne, sagt er: „Ebenfalls aber beweist die fortwährende  
Agitation unter den arbeitenden Klassen, sowie einige andere un-  
zweideutige Symptome, z. B. der Umstand, daß ein neugegründetes  
diesiges sozialdemokratisches Blatt, der „Zeitgeist“, im Hinblick auf  
die kommenden Wahlen seine Auflage fast verdoppelt hat, daß auch  
unter verhältnißmäßig sehr ungünstigen Umständen die Apokalypse der  
sozialen Revolution den Rath nicht sinken lassen und auch vor  
dem ungleichsten Kampfe nicht zurückschrecken.“

— Dunder, Frenzel, Eberth und Runge — das sind  
die Namen der vier weißen Raben der Fortschrittspartei, welche  
für das allgemeine gleiche Wahlrecht gegen das Dreiklassenwahl-  
system gestimmt haben, deren „Liberalismus“ also der „Frei-  
sinnigkeit“ der Ultramontanen gleichkommt. Der „Fortschritt“ der  
sämmlichen übrigen Mitglieder der Fortschrittspartei ist hinter  
dem Ultramontanismus zurückgeblieben, sie haben gegen den Wind-  
horst'schen Antrag gestimmt. Ihre dießen Braven, welche im letzten  
Augenblicke nicht vergessen haben, daß man, um ein getreuer Unter-  
than und deutscher Volksvertreter zu sein, „Grundsätze“ und  
„Charakter“ wie ein Heub wechseln muß!

— Oesterreichische Justiz. In der „Gleichheit“ lesen wir:  
„Parteienosse R. A. Wolf, welcher bekanntlich durch fünf Mo-  
nate in Karlsbad und Eger verhaftet, dann aber am 4. Oktober

